

Die Gefechtsübungen bei Basserstorf und Brütten am 23. und 24. September 1878

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 47

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

uns dagegen die Division als das vor, was sie sein will, als Avantgarde einer größeren Armee, so mußte letztere auf die eine oder andere Weise in den Gang der Uebung so eingreifen, daß das tatsächliche Verhalten der Division, als „Avantgarde-Division“, auch motivirt werden und zum Erfolg führen konnte.

J. v. S.

Die Gefechtsübungen bei Wasserstorf und Brütten am 23. und 24. September 1878.

(Fortsetzung.)

Der Vertheidiger (das Ostcorps) hat sicher nicht unrichtig gehandelt, wenn er dem Feind das Debouchiren aus dem zwischen dem Hornberg und Mühleberg eingeschrittenen Defilée streitig machen wollte. Damit nahm er allerdings auch das Mißliche in den Kauf, sich selbst wieder vor einem andern Defilée aufstellen zu müssen. Doch so vortheilhaft eine Aufstellung hinter einem Defilée, so gefährlich ist die vor einem Defilée. Ersteres ist vortheilhaft, weil der Vertheidiger die ganze Front der feindlichen Colonnenspitze entgegenstellen kann, letzteres gefährlich wegen dem schwierigen Rückzug.

Unter solchen Verhältnissen läßt sich annehmen, daß der Angreifer, wenn möglich, den Angriff mit offener Gewalt vermeiden und durch Umgehungen zum Ziel zu gelangen suchen werde. Ist aber der Angriff mit offener Gewalt nothwendig, so wird er auf jeden Fall den Angriff in der Front mit dem von Umgehungscolonnen zu combiniren suchen.

In Anbetracht dieser Grundsätze eignet sich die Stellung von Nürensdorf sehr wohl zu einer zeitweiligen Vertheidigung. Der Feind muß entweder den schwierigen Frontalangriff ausführen, oder zeitraubende Umgehungen machen. — Wenn letztere in Wirksamkeit treten, so ist es Zeit, die Stellung rasch zu räumen, und eine neue und vielleicht noch vortheilhaftere bei Breite einzunehmen. Hier bietet sich Gelegenheit dem Feind den Austritt aus dem Wald, auf die unbedeckte Ebene, zu verwehren.

In Anbetracht des sehr schwierigen Rückzuges aus der Stellung von Nürensdorf hätte uns vortheilhafter geschienen, statt die ganzen Kräfte zur Vertheidigung des Plateaus zu verwenden, — dieses nur mit einem Theil derselben zu besetzen und auf jeden Fall wenigstens die Reserve hinter den Wald gegen Breite zurückzunehmen.

Die Compagniecolonnenlinie, deren sich das Bataillon 61 und 63 auf dem Plateau von Nürensdorf bedienten, ist sonst eine vorzügliche Formation, erschien aber hier weniger angemessen. Auf jeden Fall hätte ein Theil des Bataillons 61 das Scheuerholz, und einer des Bataillons 63 das Eichwäldli, durch die der Rückzug genommen werden mußte, besetzen sollen.

Solche 2 Aufnahmstellungen würden den Rückzug bedeutend erleichtert haben.

Ein Fehler war es, daß einige Compagniecolonnen sich auf dem Plateau hinter der Batterie aufstellten. Hier würden sie von allen die Batterie

fehlenden Geschossen getroffen worden sein und um so größern Verlust erlitten haben, als die Batterie sich im Kreuzfeuer der feindlichen Artillerie befand. — Durch Aufstellungen seitwärts der Batterie wäre dieser Nachtheil größtentheils vermieden worden.

Wenn das Bataillon 61 hinter dem äußern Flügel eine Reserve gehabt oder eine Aufnahmstellung im Scheuerholz vorbereitet hätte, wäre es nicht in das nachtheilige Gefechtsverhältniß gekommen.

Nachdem es aber einmal seine Stellung aufgegeben, hätte der Rückzug im wirksamsten feindlichen Feuer rascher bewirkt werden sollen. Wer heutzutage unter solchen Verhältnissen langsam zurückgeht, muß vernichtet werden.

Bei einer genauen Reconnoissance des Scheuerholzes hätten sich vielleicht doch Waldwege finden lassen, durch welche der Rückzug des Bataillons leichter, als in der Richtung der Hauptstraße sich hätte bewirken lassen.

Der Gegenangriff des Bataillons 62 in der Richtung von Nürensdorf hätte weder die Entscheidung wenden, noch den Rückzug erleichtern können.

Im Krieg setzt man oft den letzten Mann ein, um den Sieg zu ersechten — ist der Rückzug aber eine beschlossene Sache, so ist es besser, bei Zeiten durch Zurücksenden von geordneten Abtheilungen Aufnahmstellungen vorbereiten zu lassen.

Die Artillerie des Ostcorps stand in der in dem Terrain von Nürensdorf einzig möglichen Aufstellung. Hier wurde sie von 2 feindlichen Batterien u. zw. einer vom Schaghügel und der andern vom Lattenbuck aus concentrisch beschossen; in Folge dessen hätte sie einen schweren Stand gehabt. Besonders das schräge Feuer der Batterie auf dem Lattenbuck würde ihr großen Schaden zugefügt haben und zwar um so mehr, als keine Möglichkeit geboten war, in eine zu der feindlichen parallele Front einzuschwenken. Wenn auch die Flügelgeschütze sich schräg stellten und das Feuer gegen den Lattenbuck richteten, so würde dieses den Nachtheil nicht aufgehoben haben, da in einem solchen Fall, im Gefecht, die Kroken nicht mehr gerade hinter die Geschütze gestellt werden könnten. — Die batterie des Ostcorps, welche sich in Folge dessen dem Gegner als eine fortlaufende Linie darstellen mußte, würde dem Feind das Einschleßen und die Beobachtung seines Feuers sehr erleichtert haben, und dieses hätte ihm eine große Ueberlegenheit verschafft. — Daß in dieser Lage die Artillerie nicht lange halten könne, erkannte der Batteriecommandant und räumte die Stellung.

Ob aber der Rückzug der batterie aus ihrer Aufstellung hinter Nürensdorf unter dem lebhaften feindlichen Artilleriefeuer sich im Schritt hätte bewirken lassen, ist eine Frage, die wir nicht unbedingt bejahen möchten.

Es ist allerdings richtig, es macht auf die Infanterie einen sehr ungünstigen Eindruck, wenn die Artillerie plötzlich ihr Feuer einstellt und zurückjagt. Es kann dieses selbst zu einer Panik Anlaß geben — doch andererseits ist das Abfahren der Ar-

tillerie im Schritt und wirksamsten Schrapnell-Grtrag auf einer einzigen Straße auch wieder eine mißliche Sache. — Nehmen wir an, einige Pferde der ersten Geschütze werden getödtet, so stockt die ganze Colonne. Der Feind wird sein Feuer verdoppeln — und bald wird die Batterie einen unentwirrbaren Knäuel von todtten und verwundeten Pferden, umgeworfenen Wagen und rathlosen Menschen bilden.

In so kleinen Verhältnissen, wie sie hier vorlagen, dürfte sich im Ernstfalle der Ausweg gezeigt haben, daß man einen Zug nach dem andern zurückgenommen hätte. — Die übrig bleibenden Geschütze hätten den Abzug der 2 ersten Züge gedeckt. Allerdings wäre der Rückzug des letzten Zuges dann um so mißlicher gewesen, da der dicke Rauch die Bewegung dem Feind nicht entzogen hätte.

Wir erlauben uns nach dieser Betrachtung die Ansicht auszusprechen, daß es gerechtfertigt sein mag, wenn eine Batterie, die sich im feindlichen Feuer zurückziehen muß, dieses, wenn es mit Gefechtsintervallen geschehen kann, im Schritt thun darf; doch wenn ihr ein einziger u. zw. von der feindlichen Artillerie bestrichener Weg zum Rückzug offen steht, dann scheint es uns nothwendig, daß sie sich bestreben müsse, rasch aus dieser gewiß sehr mißlichen Lage herauszukommen.

Allerdings sagt Boguslawski von der deutschen Artillerie, daß sie im Feldzug 1870/71 den Rückzug, wenn er unbedingt geboten war, „im Schritt und in Staffeln von einem Flügel“ vorgenommen hätte. *) Gleichwohl scheint uns unter den gegebenen Verhältnissen keine andere Rückzugsart möglich.

Wie die Gefechtsübungen am 23. durch die Präcision der Bewegungen der Truppen und das Zusammenwirken derselben, so waren die am 24. dadurch interessant, daß sich die beiderseitigen Chefs von den Fesseln früherer Abmachungen frei machten (was zum Theil schon Tags zuvor geschehen war) und mit den Truppen so disponirten, wie es gerade die momentane Gefechtslage nützlich erscheinen ließ.

Bei uns wird im Allgemeinen zu viel recognoscirt, besprochen und abgemacht. Bei etwas weniger Vorbereitung würde die Sache oft besser gehen und instructiver werden.

Mit Vergnügen bemerkten wir bei den Manövern vom 24., daß der Chef des Ostcorps seine Aufmerksamkeit ausschließlich der Leitung des Ganzen widmete, und sich nicht in die Einzelheiten der Führung kleinerer Abtheilungen einmischte. Ohne dieses würde es ihm bei Nürensdorf nicht möglich gewesen sein, seine Dispositionen von einem Moment zum andern zu ändern.

Ueber die Dispositionen und den Angriff auf den Wald von Breite, das Desfilée zwischen Nürensdorf und Basserstorf, und die Stellung von Eichmühle-Hardwald wollen wir Nichts beifügen.

Wenn wir etwas vermist haben, so war es bei dem Schlußact bei Basserstorf, eine kräftige Ar-

tillievorbereitung gegen den gewählten Angriffspunkt (den linken Flügel des Westcorps). Allerdings war eine solche aus der Artillerieaufstellung bei Großrütt nicht erhältlich. Diese erscheint daher rein vom artilleristischen, doch nicht vom taktischen Standpunkt gewählt.

Eine Aufstellung der Artillerie hinter Ostfeld und auf dem Schachhügel hätte zwar den Nachtheil gehabt, daß das Feuer derselben nicht so einheitlich hätte geleitet werden können, dagegen den Vortheil, daß die feindliche Artillerie ihr Feuer theilen mußte, daß die beiden Batterien gegen den gewählten Angriffspunkt kräftig wirken und ihre Thätigkeit bis zum letzten Moment fortsetzen konnten. Ueberdies wären sie hier durch die eigene Infanterie vollkommen gegen jede Ueberraschung gesichert gewesen.

Die Artillerie dürfte diesen Tag taktisch wirksamer eingegriffen haben, und wäre wahrscheinlich in weniger gefährdeter Lage gekommen, wenn sie mehr Fühlung mit dem commandirenden Offizier behalten hätte.

(Schluß folgt.)

Die Disziplin in der italienischen Armee.

In Nr. 320 der „Allg. Augsburger Zeitung“ vom 16. November liest man:

In Florenz ist vor einigen Tagen vom König die Begnadigung des wegen Insubordination zum Tode verurtheilten Soldaten Ferri unterzeichnet worden. Gleichzeitig kommt die Nachricht: der militärische Revisionsrath habe das gegen den Sergeanten Santagostino wegen schwerer Insubordination von dem Kriegsgericht zu Verona gefällte Todesurtheil annullirt und die Sache zur nochmaligen Verhandlung wieder an ein anderes Militärgericht erster Instanz, das Kriegsgericht zu Brescia, zurückgeschickt. So liegt in diesem Augenblick effectiv kein einziges von einem Militärgericht gefälltes Todesurtheil vor, und damit ist die leidige Frage der Todesstrafe in der Armee einstweilen aus der Welt geschafft worden. Freilich darf man ältere Offiziere der ehemaligen piemontesischen Armee nicht über diese neuesten Vorfälle reden hören; sie alle sind einstimmig darin zu erklären: daß in den letzten Jahren die Disziplin und Subordination in der Armee derartige Rückschritte gemacht habe, daß bald das Schlimmste zu befürchten sei. Allerdings passiren in der italienischen Armee jetzt manche Dinge, die in keiner anderen europäischen Armee auch nur denkbar sein dürften. So z. B. folgender Vorfall, der ganz zufällig zu meiner Kenntniß gelangt ist. Ein Unteroffizier präsentirt sich am Eingange seiner Kaserne (die Thatsache ist in Rom passiert) am Abend über eine Stunde nach Thoreschluß. Der wachthabende Offizier, welcher ihm dies verweist, wird von ihm in Gegenwart der ganzen Wache mit den beleidigendsten Schmähungen überhäuft und sogar thätlich bedroht. Anstatt den Unverschämten auf der Stelle zu züchtigen, begnügt der Offizier sich, die Sache zu melden. Die Mel-

*) Entwicklung der Taktik seit den Kriegen 1870/71 von A. v. Boguslawski, Major. II. 3.